

Vom Goldfisch zur Zierfischpflege

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 45

PDF erstellt am: **21.09.2024**

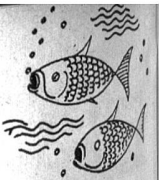
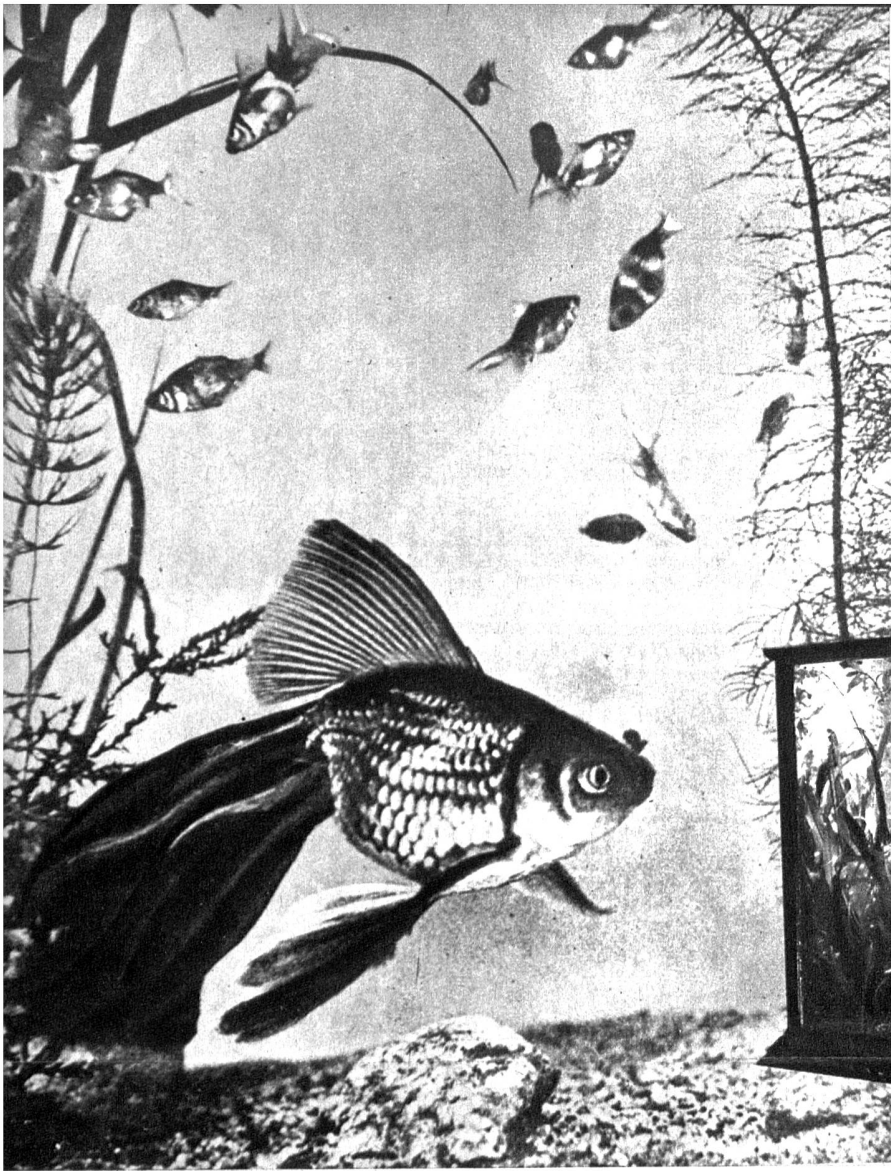
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649781>

Nutzungsbedingungen

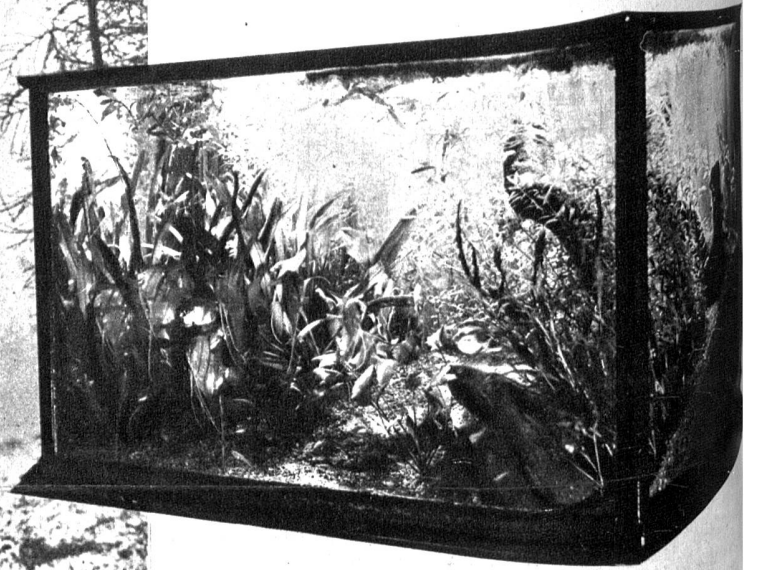
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

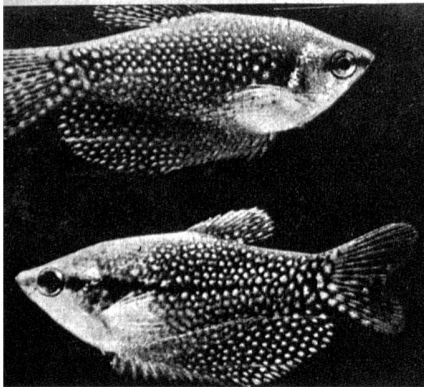


Vom Goldfisch zur Zierfischpflege

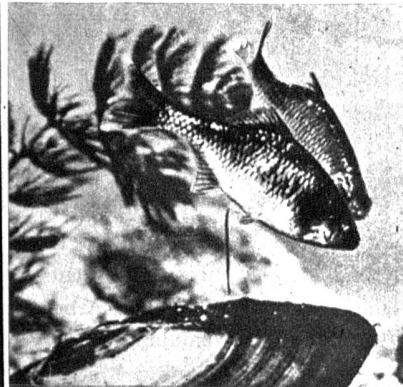


Teleskopschleierschwanz mit Jungen. Er ist eine Abart des Goldfisches (*Carassius auratus*). Die Chinesen haben schon vor Jahrhunderten erkannt, dass sich der Goldfisch sehr gut zur Züchtung eigenartiger Fischformen eignet. Durch besondere Zuchtwahl wurden z. B. Spielarten mit stark hervortretenden Augen, daher der Name Teleskopfisch, hervorgebracht.

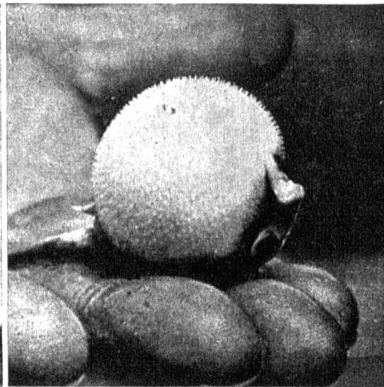
Kleine Forschungsreise rund um das Aquarium



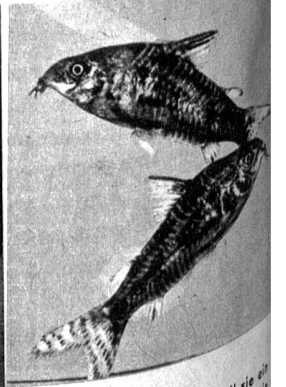
1



2



3

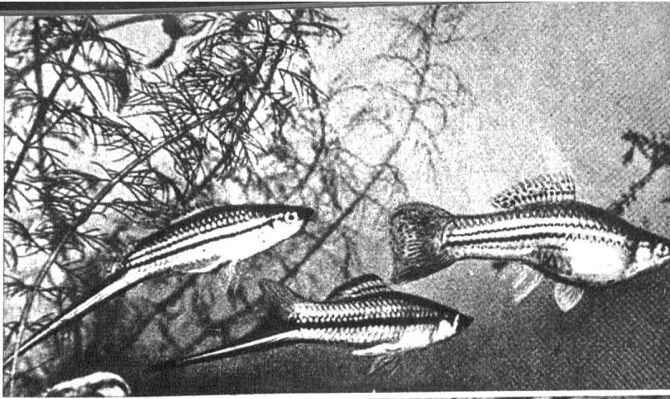


4

1 Der Mosaikfadenfisch (*Tichogaster leeri*), ein sehr schöner Labyrinthfisch aus den Gewässern des malaiischen Archipels. Labyrinthfische nennt man diese Tiere, weil sie ein zusätzliches Atmungsorgan in der Kiemenhöhle besitzen. Ihre Wohngewässer sind infolge der hohen bis zu 40 Grad betragenden Temperatur sehr sauerstoffarm, weshalb sie gezwungen sind, vermittelst des Labyrinths atmosphärische Luft einzuatmen. 2 Der Bitterling (*Rhoeus amarus*), ein einheimischer Kaltwasserfisch, während des Laichprozesses entwickelt. Das weibliche Tier legt die Eier mittels einer herunterhängenden rötlichen Legeröhre in die Kiemen der Malermuschel, denn nur in diesem Wirtstier können sich die Jungfische entwickeln. Sobald sie einige Tage alt sind, verlassen sie ihren Hort und nehmen den Kampf mit dem Leben auf. Dieser anspruchslose kleine Fisch, der während der Paarungszeit in den leuchtendsten Farben prangt, ist seiner interessanten Fortpflanzung wegen allgemein bekannt. 3 Grüner Kugelfisch (*Tetraodon fluviatilis*). Die Kugelfische haben die Fähigkeit, sich bei drohender Gefahr mit Luft aufzublasen und mit dem Bauch nach oben gedreht, an der Wasseroberfläche zu treiben. Ist die Gefahr vorüber, wird die Luft unter quackendem Geräusch entleert. 4 Panzerwelsch (*Corydoras paleatus*). Sie stammen aus dem südöstlichen Brasilien und sind ausgesprochene Bodenfische. Als Darmatmer kommen sie regelmässig an die Oberfläche. Die Panzerwelsch sind verhältnismässig schlechte Schwimmer, deshalb wirken ihre Bewegungen sehr drollig.

Rechts:

Grüne Schwertfische (*Xyphophorus helleri*). Links 2 Männchen mit dem Schwertschwanz, rechts ein Weibchen. Diese lebengebärenden Zahnkarpfen stammen aus dem südlichen Mexiko. Die ausgewachsenen Weibchen werfen bis zu 200 lebende Junge, die von der ersten Sekunde an schwimmen. Die Schwertfische lassen sich leicht mit verwandten Gattungen kreuzen, wodurch schöne farbige Bastarde erzielt werden



Die Keilfleckbarbe (*Rasbora heteromorpha*) während dem Laichakt. Diese Aufnahme zeigt oben das Männchen, während sich das Weibchen in umgedrehter Haltung bemüht, die Laichkörner einer breitblättrigen Wasserpflanze anzukleben. Bis heute hobstete Barbe nur ganz vereinzelt Zuchten geglückt. Hier ist noch ein weites Betätigungsfeld für den ernsthaften Zierfischfreund offen



Links:

Das Scalare Aquarium muss den Fischen entsprechend in den Ausmaßen höher gewählt werden, damit die ruhig und gelassen ab schwimmenden Fische genügend Bewegungsfreiheit haben und sich wohl fühlen

Unten:

Das Scalare (*Pterophyllum scalare*) der König der Zierfische. Die senkrechten dunklen Querstreifen am Körper dienen dem Fisch, der sich in seiner Heimat, dem Gebiet des Amazonasromes, mit Vorliebe im Schilf aufhält, als gute Tarnung



Die Engländer Ward und Johnston bewiesen als erste durch praktische Versuche im Jahre 1841, dass in einem Aquarium das Wasser nie schlechten Geruch annimmt und daher auch nicht erneuert werden muss, wenn das biologische Gleichgewicht durch das Einsetzen von Fischen und Wasserpflanzen erhalten bleibt. Dieser grundlegenden Erkenntnis haben wir es zu verdanken, dass die Pflege von tropischen Zierfischen jedermann möglich ist, und damit einen kleinen, aber ausserordentlich vielgestaltigen und farbenprächtigen Ausschnitt aus der tropischen Tier- und Pflanzenwelt in unser Heim zu verpflanzen.

Die Zierfischpflege ist allerdings schon seit Jahrhunderten eine Lieblingsbeschäftigung vornehmer Chinesen. Und zwar wurde der Goldfisch (*Carassius auratus*) in porzellanenen Kübeln und runden Wasserbehältern als Haustier oder in Teichen, die auch die herrlichen Lotuspflanzen und vielfarbigen Seerosen beherbergten, gehalten.

Im Jahre 1611 kamen die ersten Goldfische nach England. Als aber 1745 die Französisch-Ostindische Kompagnie einige Prachtsexemplare dieser Fische, die direkt aus China kamen, der berühmten Geliebten Ludwigs XV., der Marquise von Pompadour, zum Geschenk übermachte, wurden diese exotischen Tiere an allen Fürstenthöfen grosse Mode. Dank der günstigen klimatischen Verhältnisse in Südfrankreich und Italien wurden die Goldfische erfolgreich nachgezüchtet.

Die Goldfischpflege allein konnte allerdings auf die Dauer nicht befriedigen. Und als die Seeleute und Matrosen auf einen lukrativen Nebenerwerb hoffend, immer häufiger aus den tropischen Gebieten kleinere, aber sehr farbenprächtige und vielgestaltige Fische in grosser Zahl mitbrachten, nahm die eigentliche Aquaristik einen vielversprechenden Anfang. Aus der ursprünglichen, dem Zeitvertreib in den vornehmen Salons dienenden Spielerei wurde nun eine ernste Liebhaberei. Tausende von Zierfischfreunden widmeten sich bereits Ende des vorigen Jahrhunderts den oft anspruchsvollen Pfleglingen und der manchmal ausserordentlich schwierigen Aufzucht von Nachkommen. Aber auch die Wissenschaft nahm sich immer mehr und mehr dieser Sache an.

Ein Aquarium ist mit seiner stets wechselnden Szenerie an lebendigen und fröhlich schwimmenden Fischen und den sattgrünen, üppig gedeihenden Wasserpflanzen mehr als nur ein fremdartiger Zimmerschmuck oder Zeitvertreib. Es weckt bei jung und alt durch seine eigenartige Schönheit die Liebe zum andersartigen Geschöpf und fördert dadurch die Verbundenheit der Natur. Der Zierfischliebhaber will seine Schützlinge nicht nur naturgemäss aufziehen, sondern er will dabei auch den Geheimnissen des Werdens und Wachsens nachspüren — denn die Aquaristik lehrt auch die Zusammenhänge zwischen Tier- und Pflanzenleben.